

Vorstand Bartholome referierte sodann über den Stand der Handwerker-Organisation; nach demselben werden in Württemberg vier Handwerkskammern gebildet, mit dem Sitz in Stuttgart, Ulm, Heilbronn und Reutlingen. Die Einteilung fällt nicht mit den politischen Kreisen zusammen, dies ist nur bei dem Schwarzwaldkreis der Fall, mit Kammerbezirk Reutlingen. Unser Verein wird der Handwerkskammer in Stuttgart zugeteilt, welche aus den Oberamts-Bezirken Stuttgart, Cannstatt, Esslingen, Göppingen, Kirchheim u. T., Waiblingen, Schorndorf, Welzheim, Gmünd, Ludwigsburg, Böblingen und Lernberg besteht.

Bei der im Frühjahr stattfindenden Wahl zu der Handwerkskammer werden sich also die Kollegen obiger Bezirke rühren, dass sie einen oder zwei Vertreter unseres Standes in die Kammer bekommen. Dies wird dadurch zu erreichen sein, dass die Vereine Stuttgart, Göppingen-Esslingen, Gmünd und Backnang (zu welchem Verein die Kollegen vom Bezirk Waiblingen gehören) zusammentreten und einen oder zwei Kandidaten bestimmen, welche dann den Gewerbevereinen zur Aufnahme auf den Wahlzettel empfohlen werden. Die württembergischen Gewerbevereine selbst bilden künftig unter sich zwölf Gaue, von welchen je drei einem Kammerbezirk angehören. Jeder Verein sendet in den betreffenden Gauausschuss drei Mitglieder, und dieser letztere wählt dann den Verbandsausschuss der württembergischen Gewerbevereine. Wenn nun die Wahlen kommen, so machen die Vereine dem Gauausschuss ihre Vorschläge, und dieser wird den oder die Handwerkskammer-Kandidatenliste aufstellen.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Handwerker, welche einer anerkannten Innung oder einem Gewerbeverein angehören, es ist deshalb für jeden Kollegen nötig, dass er einem solchen Verein beitrifft, sofern er noch nicht Mitglied ist.

Von einer Zwangsinnung kann bei uns keine Rede sein, schon wegen der geringen Zahl der Mitglieder eines Bezirks; es handelt sich bei uns also nur um eine freie Innung oder einen freien Fachverein mit Anschluss an die Gewerbevereine. Ein definitiver Beschluss kann aber noch nicht gefasst werden, so lange nicht bekannt ist, welche Anforderungen an einen solchen Verein gestellt werden. Der Vorstand wird nach länger gründlicher Beratung beauftragt, die Sache im Auge zu behalten und seiner Zeit das Nötige einzuleiten.

Es dürften hieraus alle Kollegen, die noch keinem Uhrmacher-Verein angehören, ersehen, wie nötig es ist, dass sich die Fachgenossen vereinigen; und wir richten die Bitte an alle Kollegen, die das Zeug in sich fühlen, die Sache in die Hand zu nehmen und Vereine zu gründen, damit ein **württembergischer Uhrmacher-Verband** gebildet werden kann. Der Central-Verbands-Vorstand und die bestehenden Vereine werden ihre Unterstützung nicht fehlen lassen, es ist immer nur schwierig, bis die erste Anregung gegeben ist.

Mit Zwangsinnungen wird es ja auch anderwärts nicht so rasch gehen, wie die Abstimmung in Magdeburg gezeigt hat.

Der Tochter des verstorbenen Kollegen E. Fuchs in Torgau wurden vom Verein 10 Mk. bewilligt. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen, und bis zur Abfahrt der Züge verbrachten die Kollegen noch in ungezwungenster Unterhaltung die Zeit, mit dem Wunsche: Auf frohes Wiedersehen bei der nächsten Versammlung im Frühjahr in Esslingen!

A. Kopp, Schriftführer.



Verschiedenes.

Die Wahlen zu den Handwerkerkammern werden in absehbarer Zeit nicht ausgeschrieben werden können, weil die Organisation des Handwerks nicht genügend fortgeschritten ist. Das Wahlrecht zu den Handwerkerkammern steht nämlich nur den Handwerkern zu, welche sich in den Innungen und Gewerbevereinen zusammengefunden haben. Ausserhalb dieser Verbände stehende Handwerker sind also von den Handwerkerkammern ausgeschlossen. In Regierungskreisen hat man nunmehr sein Augenmerk darauf gerichtet, dass den bisher nicht organisierten Handwerkern auch die Möglichkeit geboten werde, durch Neubildung von Vereinen sich das Wahlrecht zu verschaffen. Das Bestreben geht nämlich dahin, dass die Handwerkerkammern als die Vertretung des gesamten Handwerks aufgefasst werden.

Wie das Zifferblatt unserer Uhr entstand. Wenn wir den Dingen, mit denen wir dauernd von Kindheit an zu thun haben, dieselbe unvoreingenommene Aufmerksamkeit zu schenken vermöchten wie den entfernteren Verhältnissen, so müssten wir uns immer von neuem darüber wundern, wie wir dazu gekommen sind, die Tageszeit nach zweimal zwölf Stunden zu rechnen und nicht, wie es ja neuerdings mit vielem Eifer angestrebt wird und wie es die Astronomen schon lange thun,

von 1 bis 24. Dass uns diese Eigentümlichkeit so wenig auffällt, liegt daran, dass der Ursprung dieser Rechnung in das fernste Altertum zurückreicht. Man weiss längst, dass die eigentümliche Bevorzugung der Zahlen 5, 12 und 60 (Dutzend, Mandel, Schock) eine Erbschaft von den alten Babyloniern her ist. Ueber die Entstehung dieser Zeiteinteilung lag noch manches im Dunkeln, das jetzt durch Untersuchungen des Orientforschers Hugo Winckler stellenweise überraschend erhellt wird. Dieser stiess in altmesopotamischen Inschriften verschiedentlich auf das bisher unerklärte Wort Chamuschtu, das jedenfalls die Bezeichnung eines Zeitabschnittes von geringerer Länge als der Monat gewesen sein musste. Winckler hat nun festgestellt, dass es ein Zeitraum von 5 Tagen war, und dieser Abschnitt steht wiederum im Zusammenhang mit der Tageseinteilung, die wir noch heute besitzen. Freilich wurde der Tag niemals, wie jetzt, in 12 Tages- und 12 Nachtstunden eingeteilt, sondern in 12 Doppelstunden. Diese Einteilung hatte folgenden Grund: Der Sonnendurchmesser bedeckt etwa die Länge eines halben Grades am Himmelsgewölbe, also den 360sten Teil des Halbkreises (von 180 Graden), den die Sonne in ihrem Tageslaufe beschreibt. Nach unserer Zeitrechnung durchläuft also die Sonne den Längenabschnitt ihres eigenen Durchmessers in dem 360sten Teil der 12 Tagesstunden, also in 2 Minuten. Da die alten Babylonier diesen Zeitabschnitt, in dem die Bewegung der Sonne ihren eigenen Durchmesser durchschreitet, als Zeiteinheit wählten, so kamen sie demnach nicht auf unsere heutige Minute, sondern auf das Doppelte derselben, auf die Doppelminute. Danach wurde auch der Tag in 12 Doppelstunden eingeteilt, da die 12 neben der 5 die heilige Zahl dieses Volkes war (die Multiplikation dieser beiden Zahlen ergab die dritte hervorragende Zahl ihres Systems, nämlich 60). 60 dieser Doppelstunden ergaben dann die erst erklärte Einheit von 5 Tagen, die Chamuschtu. In der folgerichtigen Durchführung dieser Rechnung hätte nun der nächsthöhere Zeitabschnitt 12 Chamuschtu, also fünfmal 12 Tage umfassen sollen, was einem Doppelmonat von 60 Tagen entsprochen hätte. Dem stand nun aber der gewöhnliche Monat, dessen Länge von etwa 30 Tagen die in Himmelsbeobachtungen gut geschulten Babylonier natürlich frühzeitig aus der Bewegung des Mondes erkannten, gegenüber. Man muss sich nun vorstellen, dass man diese Unterscheidung eines Doppelmonats und eines einfachen Monats rückschliessend auch auf die Tageseinteilung übertrug und demnach neben der Doppelstunde eine einfache Stunde, und neben der Doppelminute eine einfache Minute untersechied, so dass damit die Einheiten unserer heutigen Uhr bereits gegeben waren. Da nun ferner die Teilung des Tages in Tag und Nacht, ebenso wie die des Jahres in Sommer und Winter (vergleiche I. Mose 8, Vers 22 und Psalm 74, Vers 16—17) von frühesten Zeiten an angenommen war, so lag es nahe, die zweimal 12 Stunden auf Tag und Nacht zu verteilen, zumal so die alte Einheit 12 beibehalten werden konnte. Noch eine sehr merkwürdige Entdeckung hat Winckler auf Grund seiner Erklärung des Wortes Chamuschtu gemacht, nämlich eine einwurfsfreie Erklärung der sagenhaften Entstehung der Septuaginta, der griechischen Bibelübersetzung, die in der katholischen Kirche noch jetzt die massgebende ist. Bekanntlich soll diese dadurch entstanden sein, dass auf Veranlassung von Ptolemäus 72 Gelehrte für sich die Bibel in das Griechische übersetzten, und wunderbarerweise alle in demselben Wortlaute. Diese Sage ist nunmehr als ein alter Jahresmythus aufzufassen, da das Jahr aus 72mal 5 Tagen, nämlich aus 72 Chamuschtu besteht. Es würden also nicht 72 Uebersetzer gewesen sein, sondern fünf, die in 72 Tagen ihr Werk vollendeten, ebenso wie das Jahr durch 72 Chamuschtu vollendet wird. Und in der That giebt es eine jüdische Ueberlieferung, nach der die Bibelübersetzung durch fünf Aelteste ausgeführt worden sein soll. Somit ist auch diese merkwürdige Legende auf das glücklichste erklärt.

Aus Döbeln (Sachsen). Vor wenigen Tagen sind hier zwei Männer, ein angeblicher Schreiber Jürgens aus Berlin, 20 Jahre alt, und ein 29jähriger Graveur namens Wagner aus Hartha, von der Polizei wegen Betrugs in Haft genommen und nachmals dem Königlichen Amtsgericht eingeliefert worden. Dieselben haben hier gemeinschaftlich sogen. Golduhren (das sind billige Uhren von gelbem Metall, die für 6,50 Mk. pro Stück